

In: Hansen-Kokorus/Henn-Memmesheimer/Seybert (Hg.): Sprachbilder und kulturelle Kontexte. St. Ingbert 2012 (Mannheimer Studien zur Literatur- und Kulturwissenschaft Bd. 50)

Beate Henn-Memmesheimer, Renate Hansen-Kokoruš,
Gislinde Seybert

Sprachbilder und kulturelle Kontexte. Vorwort

Seit der von Kant initiierten Krise der Repräsentation und in der Folge des „Linguistic Turn“ und des „Iconic Turn“ werden Sprachbilder nicht mehr auf ihre Angemessenheit oder Richtigkeit hin befragt, sondern als Indikatoren für kulturelle Differenzen analysiert. Blumenberg z. B. hat gezeigt, dass in verschiedenen Epochen unterschiedliche Bilder (Metaphoriken) für die jeweils gültige Art der Erfassung von Zusammenhängen entwickelt werden. Rorty betont in Anlehnung an Blumenberg, dass die Veränderungen unserer Art zu sprechen Indikatoren dafür sind, wie wir die Welt wahrnehmen bzw. die Welt erschaffen, welche Ziele wir setzen. Sprachbilder und Metaphern können konventionelle Wahrnehmungsmuster und Deutungsmuster und Stereotype herstellen und befestigen. Doch gerade solche stark konventionalisierten Bilder haben auch ihre Kehrseiten, die durch kleinste Verschiebungen und Re-Kontextualisierungen sichtbar werden.

Kultureller Wandel und kultureller Austausch bedeuten, die Dinge immer wieder auf andere Art zu beschreiben. Sprach-Bilder bieten dabei besondere Möglichkeiten einerseits auf Grund ihrer Bildlichkeit: ihrer Interpretationsoffenheit, ihrer spezifischen Konturiertheit und Dichte, ihrer ganzheitlichen Betrachtungsmöglichkeit (vgl. Boehm, Sachs-Hombach/Schirra), andererseits auf Grund ihrer Sprachlichkeit: ihrer Einpassbarkeit in Texte mit spezifischen kulturellen, lexikalischen und grammatischen Kategorisierungsmöglichkeiten einschließlich Tempus, Modus, Aspekt, Person etc.

In welcher Weise Sprachbilder Werkzeuge für Beschreibungen von Wirklichkeiten wurden, die man sich vor der Entwicklung dieser Bilder nicht hätte vorstellen können, und wie aus manchen Bildern Wahrnehmungsmuster, Handlungsmaximen oder definierte Kategorien wurden, beschreibt der vorliegende Band. Aus literatur- und sprachwissenschaft-

licher Perspektive und aus verschiedenen Philologien werden Sprachbilder differenziell analysiert und auf ihre Reichweite und kognitive Dynamik hin untersucht. Es geht um Wirksamkeit sprachlicher Bilder, um Veränderung von Bildern und semantischen Räumen bei der Implementierung in neue kulturelle Rahmen.

Teil I: Analysiert werden epochale, Diskurse prägende Bilder: Imago-typen der russischen Literatur, die kulturelle Identität stiften, Transitivität und Alterität zeigen (Rainer Grübel), Selbstbilder und -beschreibungen, in denen sich die Auseinandersetzungen um die russische Identität des 19. und 20. Jh. zwischen Westorientierung und Besinnung auf das spezifisch Russische abzeichnen (Elena Eichwald), Multiperspektivismus um 1910, der mit dem Ende der Zentralperspektive in der Malerei korrespondiert und bereits Ausblicke auf die mit Parallelwelten hantierenden Vorstellungen des Internet-Zeitalters erlaubt (Sibylle Penkert). Vieldeutige emblematische Bild-Text-Kompositionen werden gezeigt als charakteristisches Medium der frühen Neuzeit (Hanno Ehrlicher). Sprachbilder der Mystik in den Antiphonen Hildegards von Bingen veränderten die christliche Liturgie (Heidemarie Seybert).

Teil II: Modifizierende Übernahmen von Bildern zwischen russischer und deutscher Literatur durch Übersetzungen, Adaptionen und in persönlichen Briefwechseln werden beobachtet an der mit den historischen Kontexten wechselnden russischen Rezeption des Konzepts „Liebe“ in Goethes Lyrik (Olga Kafanova), an der schwierigen und historisch bis ins 20. Jh. verzögerten Übertragung der Naturmetaphorik Hölderlins ins Russische (Dina Lobacheva), an toposreich gereimten Episteln und Gelegenheitsgedichten, die ein deutscher Freund Žukovskij zukommen ließ (Natalja Nikonova). Für Brjusovs Übersetzung eines symbolischen Landschaftsbildes von Eichendoff wird, theoretisch an Eco, Gadamer und Jakobson orientiert, gezeigt, wie divergent trotz formaler Adaption Sprach- und Weltbilder russischer und deutscher Texte sein können (Darja Olitskaya). Die Rezeption Heinescher Metaphern in der russischen Literatur führt ebenfalls zu eigenständigen poetischen Texten und in verschiedenen Perioden zu sehr unterschiedlichen Transformationen (Valerij Domanskij).

Teil III: Politische Bilder können als moralische Appelle gelesen werden, ob es sich um die gespenstischen Revolutionsbilder bei Heine

und Marx oder um andere plakativ polemische Bilder handelt, die in aktuellen Diskursen konterkarierend aufgenommen werden (Bernhard Mankwald). Metaphern im regionalen Diskurs verdanken sich bisweilen – wie sich an Beispielen aus der Gegend um Tomsk zeigen lässt – vergangenen politischen Situationen und prägen dauerhafte Konzepte; politische Rhetorik strukturiert, anschließend an gemeinsames Wissen, den regionalen Kommunikationsraum in Eigenes und Fremdes (Tatiana Demeshkina). Eine seltene Dynamik zeigte der Begriff „nachhaltig“ in seiner Drift vom alltäglichen Wort und agrarwissenschaftlichen Bild zum neu konturierten politischen und wissenschaftlichen Terminus und zum moralischen Argument innerhalb von 20 Jahren (Beate Henn-Memmesheimer/Christine Bahlo/Ernst Eggers/Samvel Mkhitarian).

Teil IV: Frauenbilder und herrschende Geschlechterkonzeptionen werden durch die Verarbeitung der Doppelgänger- und Spiegel motive bei Annette von Droste-Hülshoff „verstört“, wie die Analyse dieser Motive als Sprachbilder unter kulturhistorischen und psychoanalytischen Aspekten zeigt (Annette Runte). Zum Frauenbild um 1800 gehören der Roman und die häuslichen Räume; wenn Mitte des Jahrhunderts Natur als Spiegel der Gefühle geschildert wird, ist dies eine Erweiterung weiblicher Narrativik in eine neue Domäne (Laura Colombo).

Teil V: Naturbilder sind kontrastierende Konstrukte im Rahmen des jeweiligen kulturellen Selbstverständnisses. Ihre argumentative, Diskurse strukturierende Funktion und ihre Gebundenheit an Diskurse wird exemplifiziert an politischer Lyrik des Vormärz (Georg Albert), an den Stillstellungen von Zeit in Bildern bei Adalbert Stifter (Gislinde Seybert) und an der Verwendung des Bildtopos „See“, der in den Dramen von Anton Čechov semantisch vielfältig und als Darstellung von Mensch-Welt-Bezügen erscheint, wie sie sich teilweise schon bei Gerhart Hauptmann finden (Nina Razumova).

Teil VI: Körperbilder illustrieren in vielfacher Form existentielle Erfahrungen. Tod und Sterben werden in slavischen Sprachen in vielfältigen, auch phraseologisch tradierten Bildern personifiziert und differentiell interpretierbar als Konzepte, die einen Teil der je spezifischen sprachlichen Weltbilder ausmachen (Alexander Bierich). Erfahrungen des Geschmacks- und Tastsinns werden im Deutschen wie im Bosnischen in – allerdings sehr unterschiedlichen – lexikalisierten meta-

phorischen Verschiebungen zur Darstellung von Emotionen verwendet (Meliha Hrustić/Erminka Zilić). Das Bild des physischen Herzens wird traditionell zur Beschreibung von Befindlichkeiten verwendet und Erlebnisräume werden in das Herz verlegt, Brentano schafft historisch neue Metaphern, erweitert sie zu Allegorien und Mythen (Martin Husong). Physiognomische Metaphern für Stadtbeschreibungen finden sich, belegbar an Zeitungskorpora, vor allem in Städtebeschreibungen aus der Zeit der deutsch-deutschen Vereinigung, wo eine kontrastierende Wahrnehmung im Vordergrund stand (Eva Gredel).

Teil VII: Bilder von Räumen sind sinnkonstituierende Metaphern in den Erzählungen von Nabokov. Sie konturieren die erinnerten Welten seiner Protagonisten ebenso wie ihre Stereotype vom Anderen (Renate Hansen-Kokoruš). Anhand der Romane PETERSBURG von Andrej Belyj und AMERIKA von Franz Kafka werden die Kulturtopoi Europa und Amerika und das intensive Zusammenwirken unterschiedlicher Sujetlinien in diesen Kunsträumen gezeigt (Alexandra Razumova).

Teil VIII: Unter „Medienbilder“ fassen wir Bilder zur Beschreibung von Medien sowie in Medien entworfene Bilder und Handlungsräume. An Sprachbildern zur Beschreibung neuer Medien lässt sich deutlich die Veränderung der Bilder selber durch die Anwendung in neuen Feldern zeigen. So hat das Labyrinth der antiken Mythologie schon formal andere Eigenschaften als das barocke Labyrinth und in der Anwendung des Bildes zur Beschreibung des Internets verliert es seine topologischen Eigenschaften und wird zum semantischen Labyrinth von Bildern (Dagmar Burkhart/Henrike Schmidt). Die Konstruktion visueller Wahrnehmung in russisch- und deutschsprachigen Chats ist ein hervorragendes Beispiel für Performativität und Inszenierung durch verbale Beschreibung von Handlungen: Angucken, Bestaunen, Beobachten, *смотреть, осматривать, взирать* finden in inszenierten Handlungsräumen statt (Alla Krasnokutskaya). In einem vorwiegend kunsthistorischen Ansatz werden formale Eigenschaften von Werbeanzeigen in heutigen Printmedien zu Emblemen aus der Frühzeit der Printmedien in Bezug gesetzt (Pamela Pachtl).

Teil IX: Verfahren der Bilder dekonstruierenden Re-Kontextualisierung lassen sich aufzeigen an der Überführung hehrer Ideale von Dichtung und gängiger literarischer Topoi in sprachlich und zeichnerisch



Abb. 1: H.-Günter Memmesheimer: Sprachbilder und kulturelle Kontexte. Eine deutsch-russische Fachtagung (Plakat-Motiv)

anschaulich gemachte Szenen der Alltagswelt, wie sie Wilhelm Busch in seiner Dichterparodie BALDUIN BÄHLAMM vornimmt (Inge Pruß). Sie werden erkennbar, wenn Ödön von Horváth in seinen SPORTMÄRCHEN stereotype Bilder des bornierten, geistlosen Sports zitiert, an ihnen aber auch das Einspruchspotential einer autonom geregelten Sphäre des Sports, in der der Zweck eben nicht jedes Mittel heiligt, gegen eine rein zweckrational ausgerichtete Leistungsgesellschaft sichtbar macht (Joachim Franz). Und dekonstruktive Verfahren sind am Werk, wenn

in H. G. Adlers Roman *EINE REISE* vertraute Beschreibungsmuster und Versatzstücke bürgerlicher Behaglichkeit auf das Monströse der Deportation und Ermordung der Juden im Dritten Reich treffen und die Verlogenheit des zu Grunde liegenden Wertesystems bloßstellen.

Teil X: Im abschließenden Teil des Bandes wird nach musikalischen Bildern gefragt und nach der Art und Weise, wie sie – teils analog, teils im Unterschied zu Sprache und Sprachbildern – bedeuten können (Uwe C. Steiner).

Die vorliegenden Studien sind Ausarbeitungen von Vorträgen und Diskussionen einer aus Mitteln der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG), des DEUTSCHEN AKADEMISCHEN AUSTAUSCHDIENSTES (DAAD), der RUSSISCHEN STIFTUNG FÜR GRUNDLAGENFORSCHUNG (RFFI) und der UNIVERSITÄT MANNHEIM geförderten Tagung 2008, die eine sich intensivierende Zusammenarbeit – ursprünglich initiiert von Gislinde Seybert am Romanischen Seminar in Hannover – zwischen dem Seminar für Germanistik, Romanistik und Slavistik der Staatlichen Universität Tomsk und dem Slavistischen Seminar und dem Seminar für Deutsche Philologie der Universität Mannheim fortsetzte. Begonnen im Jahr 2004, folgten 2006 die slavistische Tagung Europäische Interlingualität im Spiegel der Literatur (veröffentlicht als: *ЕВРОПЕЙСКИЙ ИНТЕРЛИНГВИЗМ В ЗЕРКАЛЕ ЛИТЕРАТУРЫ*, ред. Кафанова, О.Б.), 2008 die Tagung, die der vorliegende Band dokumentiert und 2009 die Tagung „Russisches in deutschen Diskursen, Deutsches in russischen Diskursen“ mit der Edition *РУССКОЕ В НЕМЕЦКИХ ДИСКУРСАХ, НЕМЕЦКОЕ В РУССКИХ ДИСКУРСАХ*, ред. Кафанова, О.Б., Разумова, Н.Е. Derzeit wird die Kooperation als Germanistische Institutpartnerschaft (GIP) des DAAD mit einem überaus regen Austausch junger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gefördert. Auch die vorliegende Veröffentlichung ist weitgehend aus diesen DAAD-Mitteln und aus Mitteln der Lehrereinheit Germanistische Linguistik der Universität Mannheim finanziert.

Die Erweiterung des Themas in den Bereich musikalischer Bilder war bei der Tagung eingebunden in einen Konzertabend, zu dem wir die Pianistin Olga Zolotova eingeladen hatten, und auf dessen Programm Johannes Brahms: *BALLADE g-moll*, eine Auswahl aus Felix Mendelssohn Bartholdy: *LIEDER OHNE WORTE*, Modest Mussorgskij: *BILDER EINER*

AUSSTELLUNG und Sergej Rachmaninov/Nikolai Rimski-Korsakov: HUMMELFLUG standen. Die Werke sind wie die in den vorliegenden Studien beschriebenen Bilder in kulturell sehr unterschiedlichen Kontexten entstanden. Durchgeführt wurde das Konzert in Kooperation mit dem Landesmuseum für Technik und Arbeit: Direktor Hartwig Lüdtko und Alfons Löb stellten es in den Rahmen der damals laufenden Ausstellung MACHT MUSIK.

Eine Erweiterung in das Feld architektonischer Bilder orientierte sich an den lokalen Gegebenheiten, d. h. vor allem an den barocken Erbstätten und dem sehr gekonnten nutzend-zitierenden Umgang damit: Im Mansardendach des zentralen Traktes des Mannheimer Schlosses ist die neue Bibliothek untergebracht, mit der gleichzeitig eine Rekonstruktion des alten Bildes des Schlosses ermöglicht wurde. Holz, Stahl und Glas sind vereinigt zu einem Wechsel von strenger Konstruktivität und einem Formenspiel mit ständig überraschenden Durchblicken in das repräsentative barocke Treppenhaus, auf eine gewendelte Innentreppe, auf tiefe Fensterbänke und angrenzende Fassaden des Schlosses. In den Hörsälen verbinden sich modernste Technik und Stuckdecken mit plastischen barocken Figuren. Für eine Führung im Schloss und einen langen Rundgang durch den Schwetzingen Schlosspark bedanken wir uns bei der Kollegin Rosmarie Günther vom Historischen Seminar der Universität Mannheim, die die Perspektive auf barocke Bildlichkeit weit ausbaute.

Besonderen Dank sagen wir der Kollegin Darja Olitskaya und Marco Borth, die für die Organisation verantwortlich zeichneten.

Mannheim, den 06. Juni 2012

